

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühjahrs-Neuheiten

für Herren- und Damenkleider vom einfachen bis zum feinsten, bemustern wir auf Verlangen sofort und franko. Bei Einsendung von Wollsachen reduzierte Preise.

Tuchfabrik
Schild A.-G.
Bern

Radfahrerlust

In einem Argauerblatt steht ein Aufsäckchen, das so schön ist, daß wir nicht umhin können, es abzudrucken:

„Im Frühling erwacht auch der Radfahrer von seinem schattenhaften Winterdasein. Das ist doch noch etwas, was der Rede wert ist. Die frohesten Kinder des Frühlings sind heutzutage nicht die Liebenden, sondern die Radfahrer — schon der Klang der Worte muß glücklich und heiter machen, der Gedanke befieligt. In der Tat, Radfahren im Frühling ist der Himmel auf Erden. Nur vermeide man dabei, aus dem Himmel auf die Erde zu fallen. Der Mann zu Rade kann momentan nur einen Gedanken haben: Das Gleichgewicht zu behalten. Und darum fühlen sich alle anderen Gehirnzellen wunderbar entlastet. So ist der Mann zu Rade von Sorgen frei oder, wenn er welche hat, so ist das nicht ein trefflicher Wahlspruch, deren das Leben heute mehr denn je bedarf? So könnte man dem Radfahren darum auch den höheren erzieherischen Wert zuschreiben. Der Radfahrer lernt rasch beobachten und ebenso schnell den zweckmäßigsten Entschluß fassen. Den Mutternt er wieder fühlen, diese edle Eigenschaft, die so leicht abhanden kommt in diesen „sonnigen Tagen“, und sein Selbstgefühl wird gehoben. Selbst den Zaghaften erkennt man nach einiger Zeit nicht wieder. Die scheinbar so harmlose Landstraße erfordert eben einen ganzen Mann, und eine Tourenfahrt wird zum Ritt ins romantische Land. Beherzt greife der Anfänger zum Rade und schlage hypochondrische Bedenken in die Flucht. Bei der Unzahl von Nervösen wird es diese Leute gewiß freuen, daß auch viele Nervenärzte in dä's Lob aufs Rad einstimmen. Pedalieren wir an jedem uns von den Göttern verliehenen Sonnentage und auch am Abend, „solange das Lämpchen glüht!““

Allheil, pedalieren wir den Ritt ins romantische Land, solange das polizeilich vorgeschriebene Lämpchen glüht, bis auch unsere Gehirnzellen so entlastet sind wie diejenigen des guten Schreiberichts!

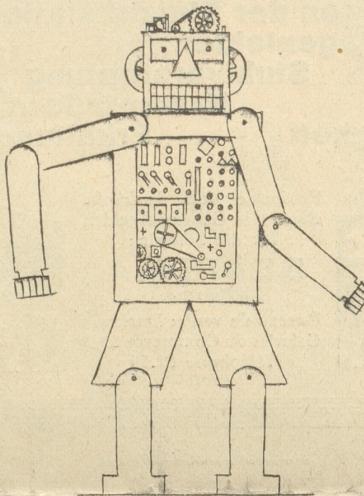
*

Im Inseratenteil einer Winterthurer Zeitung steht: „Zu verkaufen: 2 guterhaltene Damen, 1 guterhaltener Kasten-Kinderwagen. Preis Fr. 60.—.“

Also immer noch. Trotz Genf!

Sooo, jetzt hat einer

richtig den mechanischen Menschen erfunden. Die illustrierten Blätter aller Länder bringen die Bilder des Erfinders wie des Erfundenen. Letzterer ist ein sympathischer junger Mann, dessen Äußeres und Inneres zu den schönsten Hoffnungen



berechtigen. Wir freuen uns mit der übrigen Christenheit über diesen Schlager und empfehlen, das menschgewordene Gestell oder den gestellgewordenen Menschen milliardenhaft zu fabrizieren und ihm das Kriegshandwerk beizubringen. Das gibt Soldaten, wie sie im Buche stehen sollten, Menschenmaterial, wie es sich die ältesten Generäle nicht vollkommener wünschen können. Das gibt Stink- und Tränenbombenwerfer und Giftgasverteiler von Gottessnaden (würde Hoppeler sagen). Wir aber werden alsdann kein Sterbenswörlein mehr einzuhunden haben gegen den Krieg, und wenn die ganze neuerrichtete Männerwelt auf dem Felde der Ehre in Scherben geht.

*

Der unbekannte Freund

Humoristische Erzählung aus Sowjet-Russland
Von M. Schischko. Übersetzt von D. G.

Es lebte mal ein Mensch, namens Peter Petrowitsch mit seiner Frau Katerina Wasiljewna. Sie lebten gut und reich: Wirtschaftsräume, Kleiderschränke, Koffer — alles war voll Sachen. Er besaß sogar zwei Teemaschinen, und Pfannen — oh!, die konnte man kaum zusammenzählen, ich glaube, er hatte deren 10 Stück ...

Über bei all dem Reichtum war sein

Leben langweilig und eintönig. Er saß stets zu Hause, sah Frau und Sachen an und ging nie aus — ob er etwas befürchtete? Nun es weiß ein jeder, welche Zeiten man heutzutage durchlebt, — sogar ins Kino ging er nie.

Einmal erhielt er einen Brief, — einen geheimnisvollen, ohne Unterschrift. Darin stand zu lesen:

„Se Du, alter Rettig! Verschimmelte Fliegenpilz! Ausgetretene Filzjohle! Lebst mit einer jungen Frau und siehst nicht, was vorschreibt: Deine Frau, alter Esel, führt Dich an der Nase herum. Da ich, — ungekannt — aber doch ein Freund von Dir bin und so weiter ... teile ich Dir mit: wenn Du um sieben Uhr Abends am Samstag in den Garten der Arbeitenden kommst, kannst Du Dich selbst überzeugen, was Deine Frau wert ist — reib Dir den Schlaf aus den Augen, Du alter Rettig!

Hochachtungsvoll: Dein unbekannter Freund.“

Als Peter Petrowitsch den Brief gelesen, wurde ihm ganz schwach zu Mute. Er saß nach und da fiel ihm ein: Katerina hatte einen Brief erhalten — von wem, wußte er nicht. Ueberhaupt kam ihm jetzt ihr Benehmen in letzter Zeit merkwürdig vor. Sie ging oft aus, angeblich zu ihrer Mutter, und hatte mehrmals um Geld für kleine Ausgaben gebeten.

„Das ist ja eine schöne Geschichte“ — dachte Peter Petrowitsch, „aber ich werde alles aufdecken, die ganze Unterhaltung mit anhören und dann wehe ihr!“

Am Samstag den 29. Juli tat Peter Petrowitsch als ob er krank wäre, lag den ganzen Tag auf dem Sofa und passte auf die Frau auf. Und die Frau? — Kochte und wirtschaftete die ganze Zeit, als sei alles in bester Ordnung. Abends sagte sie zu ihrem Mann:

„Peter Petrowitsch, ich muß zu meiner Mutter, sie ist krank.“

Dabei fuhr sie sich mit der Puderquaste über's ganze Gesicht, stülpte den Hut auf die Nase und war fort.

Peter Petrowitsch kleidete sich rasch an, zog Gummischuhe über, obwohl es nicht regnete, — nahm einen dicken Spazierstock und folgte den Spuren seiner Frau. Im Garten der Arbeitenden angelangt, hob er den Kragen hoch, um nicht er-

**CIGARES
WEBER**

Ein Weber-Stumpen gehört unbedingt zum Besten seiner Art. — Wer Weber raucht, raucht gut. —

